

S'ss wearrd schoah

Deah Leu' schwätzte fill
s'ssh gidd nerr aahch deaj draahmeah
s'ss wöwwearr bessearr.
Daah reann seah. Unn jaah.
Doach drüwwearr vergiehd deah Zeit.
Deah Wealld wearrd aahl
Unn daah wearrd seah aahch wearrearr jung.
Üwwearr all die Joharrn deankge seah
s'ss wöwwearr beasser.
- Deaj Döarrmeallearr !

Suuh eah Klaahnearr wearrd geboahrrn,
Eah meahnd baahwaahrrsch wearreah weahr,
Eah treibt sich rimm,
stiehssd sich deah Hörnearr ab –
unn wearrd allearr.
Eahcheannd wann laahre da innerr dearr Eahr.
Daah saahrreah sich immer noch:
„S'ss wearrd schoah wearrearr...“

Deass sei kaa hohle Wuhrrdeah,
foah eahcheannd suuh eahm Hannebambeall.
Dearr glaahbd deass wörrklich,
Dearreah aud bessersch währ.
Unn, Godd joah,
weammear nur fest genungk droah glaawe doud,
daah wearrds wohl aahch suuh sei.

trad. Westerwälder Volksdichtung

Hoffnung

Es reden und träumen die Menschen viel
Von besseren künftigen Tagen,
Nach einem glücklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling locket ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben,
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er – die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Toren,
Im Herzen kündigt es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir geboren !
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Friedrich von Schiller